

Matthias Küntzel

**Redebeitrag vom 3. Februar 2023 anlässlich der Lüneburger Kundgebung
„Frau. Leben. Freiheit.“**

Heute vor genau 20 Wochen begann im Iran die erste progressive Revolution in der Geschichte des Nahen Ostens. Auslöser war die Tötung der Studentin Jina Amini durch die Sittenpolizei. Doch was dann geschah, schockierte das Regime: Todesmutig gingen Tausende iranische Mädchen und Frauen auf die Straßen und rissen sich das Kopftuch von der Stirn. Ihr beispielloser Mut mobilisierte die übrigen Segmente der Gesellschaft: die Lehrer, die Arbeiter, die konservativen Händler des Teheraner Basars. Seither geht es nicht länger um eine Reform, sondern um die vollständige Beseitigung des islamistischen Regimes, das sich durch Terror zu retten sucht. Während der letzten 20 Wochen wurden über 500 Protestierende getötet und fast 20.000 inhaftiert. Mehr als 100 Festgenommenen droht ein Todesurteil, vier Demonstranten wurden bereits hingerichtet.

Einer von ihnen hieß Majid-Reza Rahnavard. Dieser 23-jährige Obsthändler wurde am 12. Dezember nicht einfach getötet; er wurde öffentlich und mit verbundenen Augen – die Hände am Rücken gefesselt – langsam an einem Baukran in die Höhe gezogen, damit der Tod durch Ersticken erst nach qualvollen Minuten eintritt. Kurz vor seiner Hinrichtung aber gab Majid-Reza Rahnavard auf die Frage, welches sein letzter Wunsch sei, vor laufender Kamera eine Antwort, die unvergessen bleiben wird: „Ich will nicht, dass man an meinem Grab den Koran rezitiert und betet“, erklärte er. „Es soll fröhliche Musik gespielt werden. Ich wünsche mir Freude und Fröhlichkeit.“ In dieser Antwort ist die Essenz der neuen iranischen Revolution wie in einer Nusschale enthalten:

Erstens: Kein Koran! Schluss mit der klerikalen Heuchelei.

Zweitens: Fröhlichkeit und Freude; die Gewissheit, dass auch der eigene Tod den Sturz des Regimes nicht mehr aufhalten kann; die Freude darüber, dass bei Hundertausenden die Wut auf das Regime größer ist, als die Angst. Wiederholt verbreitete das Staatsfernsehen Rahnavards Antwort, um ihn als Islamfeind zu diskreditieren. Doch auch dieser Schuss ging nach hinten los: In den sozialen Medien war Rahnavard seither ein noch größerer Held.

Manche sagen, der Spuk sei vorbei – das Regime habe gesiegt. Doch der Eindruck täuscht! Diesen revolutionären Prozess werden die Machthaber nicht mehr in den Griff bekommen. Unter einer dünnen Schlackehülle kocht beständig die Lava. Weitere Eruptionen werden folgen, da die Machthaber kein Konzept haben, diese Krise zu lösen.

Tatsache ist, dass das Regime seit 20 Wochen den Kopftuchzwang nicht mehr durchsetzen kann. Auch heute laufen jüngere und auch ältere Frauen trotz erhöhter Strafandrohung ohne Kopftuch durch Teheran ohne dass das Regime weiß, wie es diesen Geist wieder zurück in die Flasche kriegt.

Tatsache ist, dass das Regime den Nimbus der Unbesiegbarkeit verloren hat und in seiner bislang größten Krise steckt. Einzelne Kommandeure der Revolutionsgarden erklärten, dass sich nicht mehr wollen und nicht mehr können. Selbst in der Familie von Revolutionsführer Ali Khamenei geht es drunter und drüber: Sein Neffe bezeichnet ihn als „Schlächter seines eigenen Volkes“, seine Nichte will, dass die Regierungen der Welt sich gegen ihn wehren und ihre Botschafter aus Teheran abzuziehen während Khameneis Schwester die Revolutionsgarden auffordert, die Seite zu wechseln und endlich dem Volk zu dienen. Und was fällt den Machthabern dazu ein? Die Erhöhung des Etats für die Revolutionswächter um 48 Prozent und die Erhöhung des Etats für den religiösen Apparat um 130 Prozent. Eine kleine Clique klammert sich nach dem Motto „Nach mir die Sintflut“ an seine Pfründe.

Wer die Revolution für verloren erklärt, lässt aber auch außer Acht, worum es hier geht. Einerseits um die Frage: Fortbestand eines Terrorregimes oder Freiheit für die Bevölkerung. Andererseits um Weichenstellungen von globalem Gewicht: Der Sieg der iranischen Frauen wäre ein Meilenstein für die Befreiung der Frauen überall auf der Welt und ein riesiger Rückschlag für die internationale islamistische Bewegung. Die demokratische Selbstbefreiung Irans würde den externe Terror der Revolutionsgarden im Nahen und Mittleren Osten beenden und Frieden mit Israel möglich machen. Durch den Sieg dieser Revolution ließe sich der größte anzunehmenden Horror, der Griff zur iranischen Bombe, gerade noch verhindern. Der Sturz Khameneis wäre ein Segen für Frieden und Emanzipation.

Dieser Segen kommt aber nicht von selbst. Heute müssten auch Deutschland und die EU den beispiellosen Druck, den der iranische Aufstand im Inneren Irans erzeugte, durch maximalen Druck von außen weiter verstärken – durch Abbruch aller Gespräche mit dem Regime, durch seine vollständige politische und ökonomische Isolierung. Zwar ist Berlin zu Teheran auf Distanz gegangen, dies aber viel zu halbherzig: Warum machte Deutschland auch noch im letzten Jahr Milliardenengeschäfte mit dem Iran? Warum dürfen iranische Banken bei uns weiterhin Geld verschieben? Wo ist das „Nein“ zum Atomdeal und das „Ja“ zur Terrorlistung der Revolutionsgarden? Warum konnte bisher kein führendes Mitglied der iranischen Exilopposition bei einer Regierungspressekonferenz sprechen? Und wann endlich erklärt Berlin klipp und klar, dass es dieses Regime nicht anerkennt und den millionenfachen Ruf nach dessen Beseitigung unterstützt?

Heute vor 20 Wochen begann im Iran die erste progressive Revolution in der Geschichte des Nahen Ostens. Eine Revolution ist kein Schnellzug. Es kann Monate dauern, bis wir den Kollaps dieses Regime erleben. Die Iranerinnen und Iraner, aber auch wir, die wir mit ihnen solidarisch sein wollen, werden einen langen Atem brauchen. Aber es wird sich lohnen!